

Schlussprüfung 2024
Allgemeinbildung
Lernbereich Sprache und Kommunikation

3



BILD: <https://www.gianlucagimini.it/portfolio-item/velocipedia/>

Name und Vorname: _____

Beruf und Klasse: _____

Lehrperson ABU: _____

Rotkorrektur Experte/in: _____

Grünkorrektur Experte/in: _____

Korrekturvorlage

Erreichte Punktzahl	Maximale Punktzahl	Note
	52	

*Gesundheitlich-Soziale Berufsfachschule Olten
Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule Grenchen
Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule Olten
Gewerblich-Industrielle Berufsfachschule Solothurn
Zeitzentrum Grenchen
Informatikschule Olten
Fachschule feusuise Wissen*

Einleitung

Liebe Lernende

An der Schlussprüfung im Lernbereich «Sprache und Kommunikation» befassen Sie sich mit folgendem Thema: Die junge Generation zwischen Meinungszwang und politischer Ahnungslosigkeit

Für die vollständige Bearbeitung der Prüfung stehen Ihnen **70 Minuten** zur Verfügung.

Prüfungsübersicht				
Nr.	Aufgabenart	Seite	Punkte	Richtzeit
1	Einen Text lesen und verstehen	5	10	20'
2	Sprachnormen: Grammatik	6	4	5'
3	Sprachnormen: Rechtschreibung	7	6	5'
4a	Grafik analysieren und interpretieren	8	3	5'
4b	Grafik analysieren und interpretieren	9	10	10'
5	Kommunikation	11	4	10'
6	Kommentar	12	15	15'
	Total		52	70'

Nachteilsausgleich: 15 Punkte für Sprachnormen (4P bei Nr.2, 6P bei Nr. 3 1P bei Nr.4b und 4P bei Nr. 6)

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg!

Ihre Lehrpersonen

Aufgabe 1 Einen Text lesen und verstehen

Lesen Sie den folgenden Artikel aufmerksam durch und bearbeiten Sie anschliessend die Aufträge.

Meine Meinung ist: Ich habe keine!

Ein Plädoyer (schriftliche Ansprache) für das Recht auf Stimmenthaltung.

Von Lea Hagmann

1 «Ich weiss nicht», sagte ich zögernd, vielleicht fast schon entschuldigend. Drei Wörter, sie reichten, um
2 mich ins Abseits zu manövrieren. Es war wieder so ein Abend, an dem es nichts ausser Zustimmung gab.
3 Einer in der Runde sagte etwas, und alle nickten. Wer sich enthält, ist gecancel.

4 Das Gute an Freunden ist ja, dass man sie sich aussuchen kann. In der neuen Freundschaftsstudie des
5 Gottlieb-Duttweiler-Instituts gab über die Hälfte der Befragten an, ihre Freundinnen und Freunde würden
6 ähnlich denken wie sie. Man hört im eigenen Umfeld von Freundschaften, die zerbrachen, weil sich zwei
7 auch nach dem dritten Glas Rotwein noch nicht einig waren, was von der Rentenkürzung für Kinderlose zu
8 halten ist, oder von vielversprechenden Liebschaften, die ein abruptes Ende nahmen wegen unsensibler
9 Gendersprache, weil wir Differenzen nicht mehr auszuhalten wissen.

10 Wer nicht ins Wertesystem passt, fliegt raus – danach habe ich mich zu richten gelernt. Die Regeln in Ge-
11 sprächen und Diskussionen sind dieselben wie online: Es gibt nur eine richtige Art zu denken. Noch Lust,
12 dagegen anzureden? Nicht wirklich. Aber mich der Stimme enthalten, das möchte ich zwischendurch ganz
13 gern. Ein Unterfangen, das, so scheint es mir, ebenfalls schwieriger geworden ist.

14 Unsere Gesellschaft leidet unter Bekenntniszwang. «Man kann nicht nicht kommunizieren», lautet ein
15 Lehrsatz der Kommunikationstheorie, und es trifft besonders zu, geht es um die grossen Themen unserer
16 Zeit wie Rassismus, Geschlechterungerechtigkeiten oder Klima. Wenn in Zeiten von Social Media Worte
17 als Taten gelten, wird auch das Schweigen als eine solche erachtet. Um nicht missverstanden zu werden,
18 formuliert man seine Meinung lieber laut im Internet. Ein Herzchen für das Bild. Daumen hoch für das Vo-
19 tum. Fünf Sterne für den Buchtipp. Und ein klatschendes Emoji als Kommentar. Woher kommt diese Lust,
20 immer sofort Stellung zu beziehen?

21 Argumentieren kann man natürlich damit: Meinungslosigkeit wird oft als Schwäche verstanden. Sie steht
22 für Desinteresse. Gerade für eine jüngere Generation, die sich gern als politisierte Jugend versteht, sind
23 Menschen, welche vor allem das Leben geniessen, die Uncoolsten der Gruppe. Ich erinnere mich noch gut
24 an die Mitschülerin in der 7.-9. Klasse, die damals sagte, sie lese keine Zeitungen, «weil so viel böses Zeug
25 drinsteht»; lieber widmete sie sich den schönen Dingen. Beliebt machte sie sich mit dieser Unbekümmert-
26 heit bei uns nicht. Wer meinungslos ist, nimmt nicht am Diskurs teil. Ein Parasit, der nur profitiert und
27 dem Weltgeschehen mit seinem Unwissen im schlimmsten Fall noch schadet. Fleissig werden also auf Ins-
28 tagram zwischen Matcha-Latte-Posts und Strand-Selfies noch Lektüretipps und Abstimmungsempfehlun-
29 gen geschoben. Meinung haben zu dürfen, ist schliesslich ein Privileg – und dessen will man sich bewusst
30 zeigen. Zehn Jahre ist es her, dass ich zum ersten Mal ein Abstimmungskuvert erhielt. Die Vorlagen stu-
31 dierte ich tagelang, noch heute weiss ich, worum es bei den beiden Volksinitiativen im Juni 2013 ging.
32 Endlich mitbestimmen! Inzwischen lasse ich eine Abstimmungsvorlage auch einmal unbeantwortet, wenn
33 ich mir nicht sicher bin.

34 Denn viel schlimmer als Meinungslose sind doch die Mitläufer, die Standpunkte anderer einfach überneh-
35 men, ohne sie je zu hinterfragen. Mehr denn je lassen wir eigene Vorstellungen von Meinungen und Ge-
36 danken anderer formen. Was sagt das über eine Gesellschaft aus?

37 Sicher so viel: Es ist bequem, einer starken Stimme zu folgen. Schon der Philosoph Immanuel Kant kriti-
38 sierte 1784, dass andere für einen Verstand und Gewissen übernehmen. Er nannte es „selbstverschuldete
39 Unmündigkeit“, wenn man sich nicht selbst Gedanken macht. Und er ergänzte: «Viele Menschen sind faul
40 und feige. Deshalb will ein so grosser Teil der Menschen ihr Leben lang unmündig bleiben. Andere nutzen
41 das aus. Es ist so bequem, unmündig zu sein.» Sein Appell ist bekannt: «Habe Mut, dich deines eigenen
42 Verstandes zu bedienen.»

43 Das Problem ist: Die meisten Fragen des Lebens sind zu kompliziert, um sie sogleich differenziert beant-
44 worten zu können. Nach dem Prinzip gut oder schlecht, Freund oder Feind funktionieren die Dinge selten.
45 Und auch wenn ich die Sehnsucht nach einfachen Lösungen für komplexe Probleme verstehen kann, halte
46 ich sie für gefährlich, weil sie die extremen Meinungen fördert. Eine Meinung ist schnell kopiert. Zeit und
47 Musse erfordert es, sich seine eigene zu bilden. Und Mut braucht, wer keine Meinung haben will, schreibt
48 der Wissenschaftsjournalist Reto U. Schneider in seinem Buch «Die Kunst des klugen Streitgesprächs»:
49 «Auch wenn es gelegentlich nicht so scheint: Es herrscht keine Meinungspflicht. Es sind keine Strafen aus-
50 gesetzt für Menschen, die nichts zu sagen haben über die jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten, über
51 die Abschaffung des Bootsführerscheins oder Ananas auf der Pizza.»

52 Meinungsschwäche sei oft die einzig ehrliche Haltung, weil wir zwar Zugang zu massenhaft Informationen
53 hätten, häufig aber überschätzten, wie viel wir effektiv wüssten.

54 Und eine weitere Schwierigkeit kommt dazu: Ansichten entstehen häufig nicht aus der nüchternen Bewer-
55 tung von Fakten. Im Mittelpunkt der Diskussion stehen nicht die Argumente, sondern die ständige Selbst-
56 vergewisserung, wie man von den anderen gesehen werden will. Die eigene Meinung wird quasi als unan-
57 tastbar betrachtet. Meine Meinung, das bin ich. Jemandem nicht beizupflichten, heisst dann eben auch,
58 sie oder ihn als Person infrage zu stellen. Statt auf der sachlichen, diskutiert man auf der persönlichen
59 Ebene. Und dann geht es schnell nur noch um Gefühle, denen zu widersprechen sowieso nicht möglich ist.

60 Wie kommen wir da wieder raus? «Fragen Sie Ihre Gesprächspartner nicht nach Gründen für ihre Meinun-
61 gen, sondern nach Erklärungen», schlägt Schneider in seinem Buch für eine offenere Diskussionskultur
62 vor. Oft breche dann das oberflächliche Wissen zusammen, und die Betroffenen müssten sich eingeste-
63 hen, dass ihr Sachverständnis lückenhaft sei. Kant sagt, dass man nicht die Meinung der Mehrheit vertre-
64 ten muss. Heisst das im Umkehrschluss nicht auch, dass man sich Standpunkten verweigern sollte, wenn
65 man eigentlich gar nicht so genau weiss, worum es geht?

Quelle: «NZZ am Sonntag» Nr. 40, 01. Oktober 2023, Magazin S. 16/17 [bearbeitet]

Nachfolgende Aussagen fassen die Informationen, welche der Text von Lea Hagmann vermittelt, mehr oder weniger korrekt zusammen. Beurteilen Sie, welche den Textinhalt zutreffend wiedergeben und welche nicht:

	Aussage	richtig	falsch
1	Einer Studie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts zufolge herrscht in Freundeskreisen ein gewisser Druck, sich der Meinung der anderen anzupassen, um die Freundschaft nicht zu gefährden. Z. 4-8	☒	☐
2	Der Druck, sich anzupassen, besteht nur in Gesprächen und Diskussionen, nicht aber in Online-Chats – wer nicht übereinstimmt, stellt sich ins Abseits. Z. 10 ff.	☐	☒
3	Da in unserer Gesellschaft ein Bekenntniszwang herrscht, ist Schweigen nicht neutral, sondern auch eine Form der Kommunikation. Z. 14-17	☒	☐
4	Die jüngere Generation ist stark politisiert. Es gilt als «uncool», sich nicht für Politik zu interessieren. Politisches Desinteresse gilt sogar als eine Form des Schmarotzertums, das im schlimmsten Fall das Weltgeschehen negativ beeinflusst. Z. 21 ff.	☒	☐
5	Die Autorin Lea Hagmann, die sich stolz an jedes Detail der Vorlagen der ersten eidgenössischen Abstimmung, an der sie teilnehmen konnte, erinnert, lässt inzwischen Abstimmungen aus, wenn sie sich keine klare Meinung bilden kann. Z. 32-33	☒	☐
6	Lea Hagmann ist überzeugt, dass es verwerflicher ist, keine Meinung zu haben, als Meinungen unhinterfragt zu übernehmen. Z. 34-36	☐	☒
7	Für den Aufklärungsphilosophen Immanuel Kant ist es ein Akt der Faulheit und der Feigheit, sich keine eigene Meinung zu bilden. Z. 37-42	☒	☐
8	Viele Fragen der Gegenwart sind zu kompliziert und zu komplex für einfache Lösungen nach dem Muster des Schwarz-Weiss-Denkens – sie erfordern differenzierte Betrachtung, die ohne erheblichen zeitlichen Aufwand nicht zu haben ist. Z. 43 ff., Z. 46-47	☒	☐
9	Weil Meinungen die Gruppensolidarität kitten und das soziale und persönliche Selbstverständnis prägen, wird sachlicher Widerspruch oft als Angriff auf die Person empfunden. Z. 58-59	☒	☐
10	Die Autorin empfiehlt, den Gesprächspartner nicht nach Gründen für ihre Meinungen, sondern nach Erklärungen zu fragen. Z. 61	☐	☒

Erreichte Punktzahl: Textverständnis

/10

Aufgabe 2 Sprachnormen: Grammatik

- a) Markieren Sie, ob ein Komma gesetzt werden muss oder nicht.

K = Komma -- = kein Komma

Im Jahr 2009 [K / --] sammelte der italienische Designer Gianluca Gimini Skizzen von Fahrrädern [K / --] die er von Hunderten von Menschen hatte anfertigen lassen [K / --] die überzeugt waren [K / --] sie wüssten [K / --] was ein Fahrrad ist und wie es funktioniert. Ein Museum in Tasmanien [K / --] liess fünf der gesammelten Fahrradzeichnungen [K / --] als echte Fahrräder nachbauen. Die meisten konnten nicht fahren – ein Zeugnis unserer Selbstüberschätzung [K / --] wenn es darum geht, unsere eigenen Fähigkeiten zu beurteilen.

Hier eines der nachgebauten Fahrräder:



BILD: <https://www.gianlucagimini.it/portfolio-item/velocipedia/> [zuletzt aufgerufen am 09.02.2024]

Pro richtige Markierung ½ Punkt

Erreichte Punktzahl: Komma

/4

Aufgabe 3 Sprachnormen: Rechtschreibung

- a) Markieren Sie die jeweils richtige Schreibweise.

Unsere Selbstüberschätzung macht nicht bei Apparaten und Handlungsabläufen halt, [**das** / dass] Halbwissen setzt sich nahtlos von Fahrrädern und Cockpits zu Pensionskassen und Klimaerwärmung fort. Studie um Studie zeigt: Wir bilden uns ständig ein, Dinge zu verstehen, von denen wir keine Ahnung haben. Dabei schneiden wir oft nicht bewusst auf, sondern unterliegen tatsächlich der Illusion, etwas zu verstehen, [**das** / dass] wir nicht verstehen. Erst wenn wir eine genaue Erklärung liefern müssen, bricht unser oberflächliches Wissen in sich zusammen. [**Das** / Dass] ist denn auch die wirksamste Massnahme gegen diese Illusion: Gesprächspartner nicht nach Gründen für ihre Meinungen zu fragen, sondern nach Erklärungen für die damit verbundenen Vorgänge. Oft müssen sie sich dann eingestehen, [das / **dass**] ihr Verständnis lückenhaft ist. «Sobald Gesprächspartner merken, [das / **dass**] ihr Wissen ihre Selbstsicherheit nicht rechtfertigt, mässigen sie ihre Positionen», sagt der Psychologe Philip Fernbach, «aber [**das** / dass] passiert nicht, wenn man sie nach Gründen fragt».

Quelle Text: Reto U. Schneider: Die Kunst des klugen Streitgesprächs. Wer diskutieren will, sollte die Regeln kennen. S. 60f.

Pro richtige Markierung ½ Punkt

Erreichte Punktzahl: Rechtschreibung

/3

- b) Markieren Sie die jeweils richtige Schreibweise.

In einer [**direkten** / Direkten] Demokratie hat die masslose Selbstüberschätzung die irritierende Folge, dass wir über vieles entscheiden, was wir nicht verstehen. Der [Science Fiction Autor / **Science-Fiction-Autor**] Robert Heinlein forderte deshalb, wer keine quadratische Gleichung lösen könne, solle auch nicht abstimmen dürfen. Dies sei das «absolute Minimum an Intelligenz und Bildung», das ein Staat von seinen Bürgerinnen und Bürgern verlangen müsse. Auch der [**amerikani-**
sche / Amerikanische] Philosoph und Politikwissenschaftler Jason Brennan stellte in seinem Buch «Gegen Demokratie» 2017 das uneingeschränkte Wahlrecht für uninformierte Bürgerinnen und Bürger infrage. Doch solche Fantasien erleiden Schiffbruch, sobald die Frage auftaucht: [wer / **Wer**] darf bestimmen, welches [**Minimalwissen** / Minimal-Wissen] eine Bürgerin oder ein Bürger mitbringen muss? Dass es bei Heinlein ausgerechnet die quadratische Gleichung war, ist kein Zufall: [er / **Er**] hatte Mathematik und Physik studiert.

Quelle Text: Reto U. Schneider: Die Kunst des klugen Streitgesprächs. Wer diskutieren will, sollte die Regeln kennen. S. 62f.

Pro richtige Markierung ½ Punkt

Erreichte Punktzahl: Rechtschreibung

/3

Aufgabe 4 Bearbeitungsaufgaben zu Grafiken

Nachfolgend arbeiten Sie mit zwei Grafiken.

Aufgabe 4a Grafik analysieren und interpretieren

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf die in der Grafik dargestellten Wahlergebnisse in Nordkorea. Seit 2014 hat sich wenig geändert, wie das Wahlergebnis von 2019 zeigt: «Alle 687 Kandidaten wurden gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug laut der Zentralen Wahlkommission 99,99 Prozent.» ([Wikipedia](#)) Welche der nachfolgenden Aussagen treffen zu, welche nicht?



GRAFIK: «Frankfurter Allgemeine Zeitung» Nr. 59, 11. März 2014, S. 05

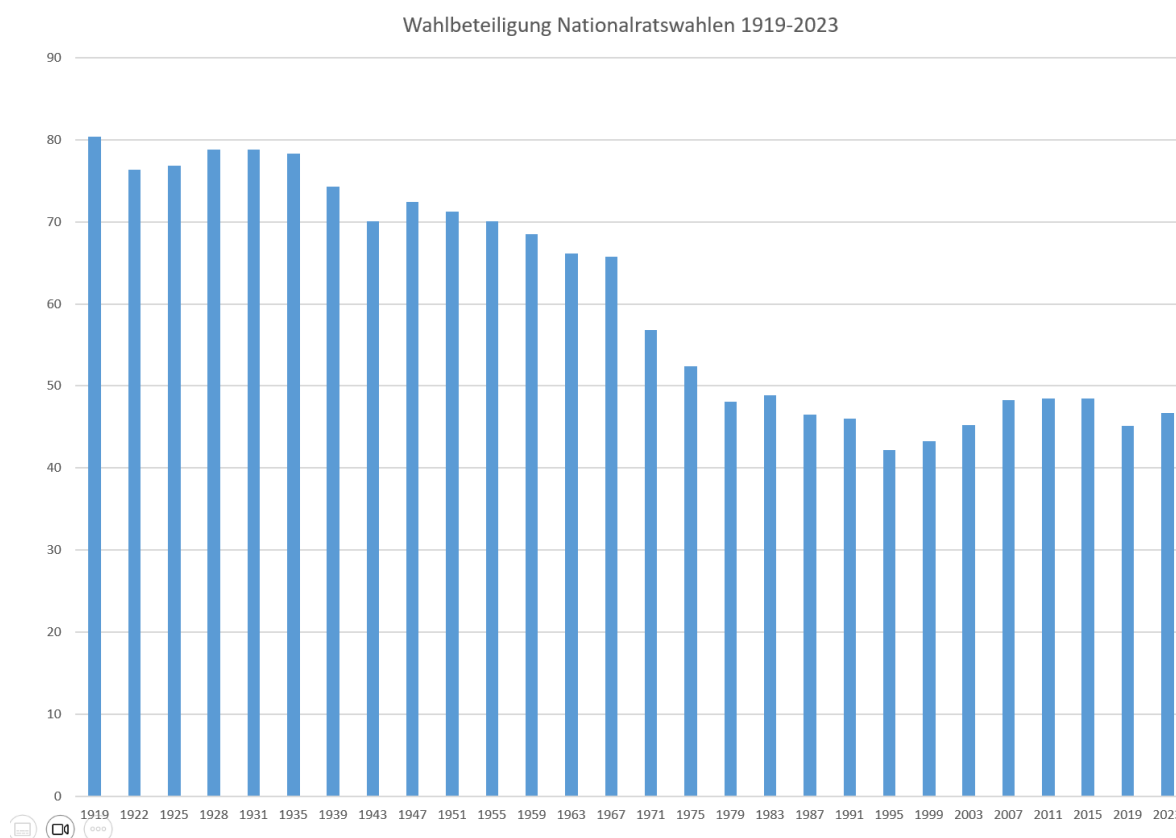
		richtig	falsch
a)	Die abgebildete Grafik stammt aus der «New York Times» und beruht auf Daten, welche die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» gesammelt hat.	☐	☒
b)	Es handelt sich um Kreisdiagramme.	☒	☐
c)	In Nordkorea liegt die Wahlbeteiligung bei annähernd bis genau 100 Prozent.	☒	☐
d)	Das Wahlergebnis ist ein Beweis für das Interesse der Wählerinnen und Wählern an der Politik.	☐	☒
e)	Alle Mitglieder des Parlaments (Oberste Volksversammlung) wurden mit 100 Prozent der abgegebenen Stimmen gewählt.	☒	☐
f)	Das Wahlergebnis ist ein Beweis für das unbedingte Vertrauen des Wahlvolks in seine Vertreterinnen und Vertreter im Parlament.	☐	☒

Erreichte Punktzahl: Grafik analysieren & interpretieren

/ 3

Aufgabe 4b Grafik analysieren und interpretieren

Lösen Sie zu nachfolgender Grafik die Aufgaben a-c unter Berücksichtigung der Bewertungskriterien.



Daten: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/11048422> & «Tages Anzeiger» 23.10.2023 [für 2023] | Grafik: Team Schlussprüfung SPKO

a) Beschreibung

Beschreiben Sie die Grafik in 1-3 aussagekräftigen und vollständigen Sätzen. Nennen Sie Inhalt und Zeitraum der Daten, Quellen und Art der Grafik.

Ein auf Daten des BFS und des «Tages Anzeigers» vom Team Schlussprüfung SPKO hergestelltes Säulendiagramm veranschaulicht die Wahlbeteiligung bei Nationalratswahlen in den Jahren 1919 bis 2023.

b) Analyse

Formulieren Sie in vollständigen Sätzen zwei wesentliche Beobachtungen zum Inhalt der Grafik.

Lag die Wahlbeteiligung im Jahr 1919 noch bei rund 80 Prozent, sank sie danach kontinuierlich ab und dümpelt seit 1979 zwischen etwas über 40 und etwas unter 50 Prozent.

Der tiefste Wert wurde 1995 mit nur wenig mehr als 40 Prozent verzeichnet; 2023 lag die Wahlbeteiligung zwar etwas höher als 2019, aber immer noch deutlich unter 50 Prozent.

Seit der Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts im Jahr 1971 liegt die Wahlbeteiligung tiefer als davor. Gleichzeitig beginnt die Unter-50-Prozent-Ära.

c) Interpretation

In der Schweiz liegt die Wahlbeteiligung bei eidgenössischen Wahlen regelmässig unter 50 Prozent. Zum Vergleich: In den OECD-Ländern (eine Art Club von 38 westlichen Demokratien) liegt die Wahlbeteiligung bei durchschnittlich 69 Prozent. In Nordkorea liegt sie noch höher.

Formulieren Sie in zwei bis drei Sätzen eine (1 P.) plausible und begründete (1 P.) Vermutung für die tiefe Wahlbeteiligung in der Schweiz.

Dass die Wahlbeteiligung in der Schweiz im internationalen Vergleich tief liegt, hat wahrscheinlich mit den ausgebauten Volksrechten Referendum und Initiative zu tun: Der Souverän weiss, dass er Entscheidungen des Parlaments jederzeit in Volksabstimmungen korrigieren kann.

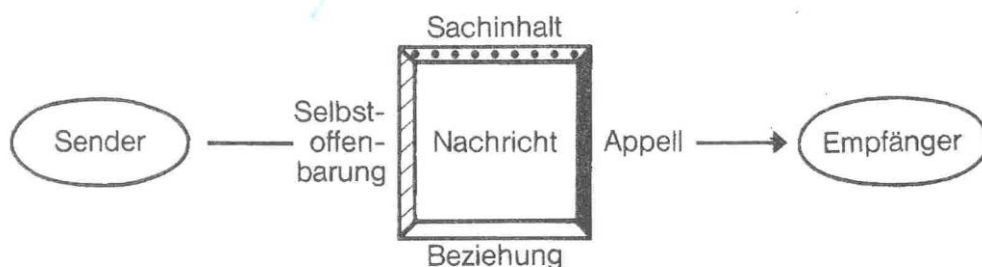
Die Schwankungen lassen sich möglicherweise dadurch erklären, dass das Interesse für Politik je nach aktueller Problemlage und Grad der Polarisierung schwankt – aber die im Lauf der vergangenen 48 Jahre tendenziell sinkende Wahlbeteiligung kann schon zu denken geben.

Weiter Interpretationen im Ermessen der Lehrperson

Kriterien	Inhalte	mögliche Punkte	erreichte Punkte
a) Beschreibung	Inhalt: Wahlbeteiligung Nationalratswahlen	1	
	Zeitraum der Daten: 1919 bis 2023	½	
	Quellen: BFS und Tagesanzeiger	½	
	Art der Grafik: Säulendiagramm	1	
	Vollständige und aussagekräftige Sätze	1	
b) Analyse	2 relevante Aussagen Abzug bei unvollständigen Sätzen	2 - ½	
c) Interpretation	Plausible [1 P.] Interpretation unter den als relevant gekennzeichneten Gesichtspunkten (Bedenklichkeit/Unbedenklichkeit tiefer Stimm- und Wahlbeteiligung) [1 P.] Abzug bei unvollständigen Sätzen	2 - 1	
Sprache	Präzise Formulierungen Guter Satzbau	2	
Total		10	

Aufgabe 5 Kommunikation

Die Autorin des Textes, den Sie zu Beginn gelesen haben, schreibt (Zeilen 54 bis 59), dass sich Menschen, die eine Meinung vertreten, oft so stark mit dieser Überzeugung identifizieren, dass sachliche Gegenargumente plötzlich als Angriff auf die eigene Person empfunden werden. Der Kommunikationspsychologe Friedemann Schulz von Thun hat ein Kommunikationsmodell entwickelt, das geeignet ist, diesen Befund von Lea Hagmann einzuordnen:



GRAFIK: Friedemann Schulz von Thun: Miteinander reden 1: Störungen und Klärungen – Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1981, S. 30

Beurteilen Sie die Aussagen zu nachfolgendem Beispiel nach diesem Modell:



GRAFIK: Friedemann Schulz von Thun: Miteinander reden 1: Störungen und Klärungen – Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1981, S. 25

		richtig	falsch
a)	Die Aussage des Beifahrers («Da vorne ist grün!») muss empfängerseitig ausschliesslich als sachliche Aussage wahrgenommen werden («Die Ampel steht nicht auf rot oder gelb.»).	☐	☒
b)	Die Aussage des Beifahrers («Da vorne ist grün!») kann senderseitig ein Appell sein, nämlich eine Aufforderung, (endlich) loszufahren.	☒	☐
c)	Die Fahrerin versteht die Aussage des Beifahrers auf der Sachebene und reagiert auch auf der Sachebene.	☐	☒
d)	Die Fahrerin versteht die Aussage des Beifahrers auf der Beziehungsebene («Du bevormundest mich, als wäre ich selbst nicht fahrtüchtig.»).	☒	☐

Erreichte Punktzahl: Aussagen nach dem Modell von Schulz von Thun beurteilen

/ 4

Aufgabe 6 Kommentar schreiben

Lea Hagmann schreibt in ihrem Artikel, es herrsche in unserer Gesellschaft gerade bei politischen Fragen ein Meinungszwang. Auswertungen von Stimm- und Wahlergebnissen der jüngeren Vergangenheit zeigen ein anderes Bild.

Sollte es Ihrer Meinung nach eine Pflicht zur Teilnahme an Abstimmungen und Wahlen geben? Warum oder warum nicht?

Infobox:

Der einzige Kanton, der bis jetzt eine Stimmpflicht kennt, ist der Kanton Schaffhausen. In diesem Kanton gibt es eine Busse von sechs Franken pro verpasstem Urnengang.

- Setzen Sie einen passenden Titel.
- Achten Sie darauf, dass Ihr Text eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Schluss hat.
- Schreiben Sie in der Einleitung, um was es geht.
- Nehmen Sie im Hauptteil Stellung zur Frage, ob es wichtig ist an Wahlen und Abstimmungen teilzunehmen. Formulieren Sie zwei begründete und nachvollziehbare Argumente dafür oder dagegen.
- Ziehen Sie am Schluss ein persönliches Fazit (Schlussfolgerung oder Appell).
- Umfang: 10 bis 15 Sätze mit 120 bis 200 Wörtern.

Kriterien	Inhalt	mögliche Punkte	erreichte Punkte
Titel	Zum gegebenen Thema passender (½ P.) Titel (½ P.)	1	
Aufbau/Gliederung	Einleitung – Hauptteil – Schluss klar ersichtlich (Absätze!)	1	
Einleitung/Kontext	Das Thema und die Problemstellung werden angemessen differenziert umrissen.	2	
Hauptteil	Zwei begründete Argumente (Behauptung, Begründung und Beispiel oder Beleg) dafür oder dagegen.	6	
Schluss	Persönliche Schlussfolgerung	1	
Sprache	Ausdruck: Wortwahl, Satzbau Form: Rechtschreibung, Satzzeichen (Pro 2 Fehler ½ Punkt Abzug)	4	
Umfang	Abzug bei nicht eingehaltenem Umfang oder nur Stichworten	-2	
Total		15	

Mögliche Argumente für eine Stimmpflicht:

Demokratische Teilhabe fördern: Eine Verpflichtung zur politischen Teilnahme kann die demokratische Beteiligung fördern, indem sie sicherstellt, dass Bürger aktiv an politischen Prozessen teilnehmen und sich mit den Entscheidungen, die ihr Leben beeinflussen, auseinandersetzen.

Stärkung der politischen Bildung: Eine Verpflichtung zur politischen Teilnahme könnte dazu beitragen, die politische Bildung zu stärken, indem sie Bürger dazu ermutigt, sich über politische Fragen zu informieren und ein fundiertes Verständnis für komplexe politische Angelegenheiten zu entwickeln.

Verbesserung der Repräsentativität: Verbesserung der Repräsentativität: Eine höhere Wahlbeteiligung kann dazu beitragen, dass die gewählten Vertreterinnen und Vertreter die Vielfalt der Bevölkerung besser widerspiegeln. Dies führt zu einer verbesserten Repräsentation und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Interessen einer breiteren Palette von Bürgerinnen und Bürgern berücksichtigt werden.

Stärkung der Demokratie: Eine Verpflichtung zur politischen Teilnahme könnte die Stabilität und Funktionsfähigkeit der Demokratie stärken, indem sie sicherstellt, dass die Bürger aktiv an der Gestaltung ihrer Regierung teilnehmen und politische Entscheidungen treffen.

Stärkung des sozialen Zusammenhalts: Stimm- und Wahlpflicht fördern das Gefühl der gemeinsamen Verantwortung und Teilhabe an der Gesellschaft. Indem alle Bürgerinnen und Bürger dazu ermutigt werden, sich aktiv an den demokratischen Prozessen zu beteiligen, kann dies das Vertrauen in die Regierung und den sozialen Zusammenhalt stärken.

Mögliche Argumente gegen eine Stimmpflicht:

Freiheit der Bürger: Eine Verpflichtung zur politischen Teilnahme könnte als Einschränkung der individuellen Freiheit angesehen werden, da sie Bürger dazu zwingt, sich an politischen Prozessen zu beteiligen, auch wenn sie dies nicht möchten.

Qualität über Quantität: Eine hohe Wahlbeteiligung ist nicht unbedingt ein Indikator für politische Bildung oder Engagement. Zwangsmassnahmen könnten zu einer blossen Quantitätssteigerung führen, ohne dass sich die Qualität der politischen Entscheidungen oder die Kenntnisse der Wählerinnen und Wähler verbessern.

Zwang kann kontraproduktiv sein: Zwang kann Widerstand hervorrufen und die politische Apathie eher verstärken als verringern, indem er negative Assoziationen mit politischer Teilnahme schafft.

Unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse: Nicht alle Bürger haben die gleichen Interessen oder Bedürfnisse in Bezug auf politische Fragen, und eine Verpflichtung zur politischen Teilnahme könnte die Vielfalt der Bürgerstimmen und -perspektiven vernachlässigen.

Strafmassnahmen und Zwangsverwaltung: Die Durchsetzung der Stimm- und Wahlpflicht erfordert oft Strafen für Nichtbefolgung. Dies kann zu einem bürokratischen Aufwand führen und Ressourcen binden, um Nichtwähler zu verfolgen und zu bestrafen. Dieses System der Zwangsverwaltung könnte ineffizient und kostspielig sein.

Politischer Protest und bewusste Entscheidung: Einige Menschen entscheiden sich bewusst dafür, nicht zu wählen, um ihren politischen Standpunkt auszudrücken oder als Protest gegen das politische System. Die Stimm- und Wahlpflicht könnte diese Form des politischen Ausdrucks unterdrücken und den Raum für alternative Formen des Engagements einschränken.

Weitere Argumente im Ermessen des Experten / der Expertin

Das Handy nicht nur für Unterhaltung und Selbstbestätigung nutzen

Obwohl in den sozialen Medien Meinungen zu allem und jedem ein überaus hohes Gut darstellen, bildet sich seit Jahrzehnten mehr als die Hälfte der Stimm- und Wahlberechtigten anscheinend keine Meinung zu politischen Entscheidungen, die alle betreffen. Letzteres betrifft vor allem die junge Generation.

Natürlich gibt es, wie Lea Hagmann überzeugend darlegt, ein Recht, keine Meinung zu haben. Ob Taylor Swift tolle Musik macht oder ob Hanslis Selfie aus der Ferien Daumen-hoch-super ist, kann ich kommentieren oder auch nicht. Aber politische Entscheidungen, die Folgen für alle Einwohnerinnen und Einwohner unseres Landes haben, sind keine beliebigen Fragen von subjektivem Interesse, sondern jeweils objektiv aktuell und relevant, weil sie unabhängig von subjektiven Vorlieben bedeutsam sind. Bedeutsam sind sie, weil sie gesellschaftliche Auseinandersetzungen über die richtige Gestaltung der Zukunft unseres Gemeinwesens im offenen Meinungsstreit friedlich beilegen.

Frau Hagmann irrt freilich, wenn sie der jungen Generation pauschal unterstellt, «gerne politisiert» zu sein und politisches Desinteresse für «uncool» zu halten. Das mag für die Teilnehmenden der mittlerweile eingeschlafenen Bewegung «Friday for Future» oder einige politisch aktive «Filterblasen» zutreffen, aber die empirischen Daten sprechen eine andere Sprache: Keine Altersgruppe der Schweizer Bevölkerung informiert sich weniger über das Weltgeschehen und keine nimmt weniger an Abstimmungen und Wahlen teil als die 18- bis 25-Jährigen. Viele von ihnen hängen zwar permanent am Handy, aber die wenigsten, um sich zu informieren. Unterhaltung und gegenseitige Bestätigung sind Trumpf.

Gerade Junge sind aber gut beraten, sich an Abstimmungen zum Beispiel über Rentenvorlagen zu beteiligen. Sonst laufen sie Gefahr, selbstverschuldet in die Versklavung durch die «Boomer» zu geraten. Auch die Klimaerwärmung werden nicht die Boomer ausbaden.

Es ist Aufgabe des Elternhauses und der Bildungsinstitutionen der jungen Generation bewusst zu machen, dass es in ihrem eigenen Interesse ist, das Handy auch mal zu nutzen, um sich eine Meinung zu aktuellen politischen Themen zu bilden, auch wenn das nicht immer Spass macht. Es ist kein Privileg, eine Meinung zu haben, sondern ein Stück weit Arbeit, aber es ist ein Privileg, an Abstimmungen und Wahlen teilnehmen zu dürfen.

Das Interesse für Politik steigt mit dem Alter – das war schon immer so

Obwohl in den sozialen Medien Meinungen zu allem und jedem ein überaus hohes Gut darstellen, bildet sich seit Jahrzehnten mehr als die Hälfte der Stimm- und Wahlberechtigten anscheinend keine Meinung zu politischen Entscheidungen, die alle betreffen. Letzteres betrifft vor allem die junge Generation.

Natürlich gibt es, wie Lea Hagmann überzeugend darlegt, ein Recht, keine Meinung zu haben. Ob Taylor Swift tolle Musik macht oder ob Hansli Selfie aus der Ferien Daumen-hoch-super ist, kann ich kommentieren oder auch nicht. Aber politische Entscheidungen, die Folgen für alle Einwohnerinnen und Einwohner unseres Landes haben, sind keine beliebigen Fragen von subjektivem Interesse, sondern jeweils objektiv aktuell und relevant, weil sie unabhängig von subjektiven Vorlieben bedeutsam sind. Bedeutsam sind sie, weil sie gesellschaftliche Auseinandersetzungen über die richtige Gestaltung der Zukunft unseres Gemeinwesens im offenen Meinungsstreit friedlich beilegen.

Frau Hagmann irrt freilich, wenn sie der jungen Generation pauschal unterstellt, «gerne politisiert» zu sein und politisches Desinteresse für «uncool» zu halten. Das mag für die Teilnehmenden der mittlerweile eingeschlafenen Bewegung «Friday for Future» oder einige politisch aktive «Filterblasen» zutreffen, aber die empirischen Daten sprechen eine andere Sprache: Keine Altersgruppe der Schweizer Bevölkerung informiert sich weniger über das Weltgeschehen und keine nimmt weniger an Abstimmungen und Wahlen teil als die 18- bis 25-Jährigen.

Das liegt daran, dass diese Altersgruppe ganz andere Interessen und Sorgen hat: Liebe, erste Erfahrungen mit der Selbständigkeit, berufliche Herausforderungen, Freizeitgestaltung. Das war vermutlich schon immer so. Hat nicht schon Aristoteles (in der Nikomachischen Ethik, 1095a) junge Menschen für ungeeignet erklärt, sich mit politischen Fragen zu befassen, weil sie noch «unerfahren [seien] in den praktischen Dingen des Lebens»? Die heute 18- bis 25-Jährigen werden auch einmal 60 plus sein und fleissiger an Wahlen und Abstimmungen teilnehmen.

Gerade Junge sind aber gut beraten, sich an Abstimmungen zum Beispiel über Rentenvorlagen zu beteiligen. Sonst laufen sie Gefahr, selbstverschuldet in die Versklavung durch die «Boomer» zu geraten. Auch die Klimaerwärmung werden nicht die Boomer ausbaden.

Ob es eine moralische Pflicht gibt, an Wahlen und Abstimmungen teilzunehmen, sei dahingestellt. Sicher ist, dass es im eigenen Interesse liegt, seine Stimme in den Ring zu werfen, wenn es um Dinge geht, die einen oder eine selbst betreffen. Aber in das politische Leben muss man hineinwachsen, und das dauert bei den meisten etwas länger. Das wäre nur verwerflich, wenn es – wie in Nordkorea – eine Meinungspflicht gäbe.

Schlussprüfung 2024

Allgemeinbildung

Lernbereich *Sprache & Kommunikation*

Notenskala 3. Lehrjahre

49.5 – 52	6
44.5 – 49	5.5
39 - 44	5
34 – 38.5	4.5
29 – 33.5	4
23.5 -28.5	3.5
18.5 - 23	3
13 - 18	2.5
8 – 12.5	2
3 – 7.5	1.5
1 – 2.5	1

Schlussprüfung 2024

Allgemeinbildung

Lernbereich *Sprache & Kommunikation*

Notenskala 3. und 4. Lehrjahre mit Nachteilsausgleich (ohne Rechtschreibung/Grammatik)

3 Lehrjahre		4 Lehrjahre	
35.5- 37	6	38 - 40	6
31.5 - 35	5.5	34 – 37.5	5.5
28 – 31	5	30 – 33.5	5
24.5 – 27.5	4.5	26 – 29.5	4.5
20.5 - 24	4	22 – 25.5	4
17 -20	3.5	18 – 21.5	3.5
13 -16.5	3	14 – 17.5	3
9.5 – 12.5	2.5	10 – 13.5	2.5
6 -9	2	6 – 9.5	2
2 – 5.5	1.5	2 – 5.5	1.5
1 – 1.5	1	1 – 1.5	1